



Manchmal hält Elke Merli einfach nur die Hand der Bewohner und zeigt ihnen so, dass sie nicht alleine sind.

Fotos: Franziska Eisenreich

Wo das Leben seine letzte Farbe zeigt

Elke Merli begleitet die Bewohner des Hospizes bis zum Ende – ein Einblick in ihre Arbeit

Von Franziska Eisenreich

Gelächter dringt aus Zimmer 10, als Hospizbegleiterin Elke Merli die Tür öffnet. „Oh, du hast ja Besuch“, sagt sie zu Bewohnerin Anneliese Haslbeck. „Dann komme ich später nochmal vorbei, wenn das passt.“ Also Tür wieder zu und ab durch den gelb gestrichenen Gang des Vilsbiburger Hospizes zu Zimmer 6. Nach einem kurzen Klopfen an der braunen Holztür tritt Elke Merli ein. Die Bewohnerin sitzt in einem bequemen braunen Sessel. „Jetzt wär ich fast eingeschlafen“, sagt sie und grinst. Elke Merli erklärt später, dass solche Situationen öfter vorkommen. „Ich komme meistens am Mittwochnachmittag vorbei. Manche schlafen, manche haben Besuch. Und wer gerade seine Ruhe will, kann ein Bitte-nicht-stören-Schild an seine Zimmertür hängen.“

Im November 2024 hat Merli die Ausbildung zu ihrem Ehrenamt abgeschlossen. 120 Unterrichtseinheiten sowie ein Gesprächspraktikum von zehn Stunden in einem Altenheim hat sie dafür absolviert. Für sie war von Anfang an klar: Sie will ehrenamtlich im Vilsbiburger Hospiz arbeiten. „Wobei ich es nicht als „Arbeit“ bezeichnen würde. Ich komme mindestens einmal pro Woche und sehe das als Ausgleich zu der Arbeit in dem Fachbau-Unternehmen, das ich mit meinem Mann gegründet habe“, sagt Elke Merli.

Eine bunte Portion Leben an der Wand

„Wenn es die Hospizbegleiter nicht geben würde, würde schon etwas fehlen“, sagt die Bewohnerin von Zimmer 6. Wobei man fast sagen könnte von Wohnzimmer 6. Neben dem Sessel hängen Postkarten mit Grüßen von fernen Orten. Die Bilder in den Fotorahmen zeigen die Liebsten und auch Deko darf nicht fehlen. So hängen neben von Kinderhand gezeichneten Kunstwerke auch einige der Bewohnerin. Mandalas auf schwarzem Hintergrund, bunt und lebendig. Fast so, als würden sie aus dem Papier heraus schauen und dem Betrachter eine Portion Leben entgegen schleudern. „Mei, ernane Mandalas san echt toll. Und seit meinem letzten Besuch sans a scho wieder mehr ge-



Hospizkatze Kiki ist „a ganz a Liebe“. Wenn sie nicht die Bewohner besucht, liegt sie auf der Couch beim Eingang.

worden“, sagt Elke Merli. „Ja, und i bin scho wieder am Malen“, sagt die Bewohnerin und deutet Richtung Tisch. Dort wartet auf dem obersten Blatt eines Mandalablocks das nächste Kunstwerk darauf, dass alle Zellen mit Farbe gefüllt werden. Indessen fällt der Blick der Seniorin auf das Sofa neben dem Tisch. „Hob i erna des scho erzählt, dass de Decke auf der Couch i gehäkelt hob? Des war scho vor über 50 Jahren“, sagt sie. „Des is wirklich a Gabe, dass Sie des kennan. I kann leider garned häkeln. Obwohl mei Mama mir des immer beibringen wollt“, antwortet Elke Merli, während sie die weiche Decke ansieht. Und schon sind die beiden mitten im Gespräch über das Häkeln.

Die Hospizbegleiterin erklärt später, dass sie oft mit den Bewohnerin „ratscht“. „Genau dieses Da-Sein bedeutet den Hospizbewohnern oft viel. Manchmal reden wir aber auch gar nicht und ich halte einfach nur die Hand der Leute. Das erinnert sie daran, wie zum Beispiel ihre Mama früher ihre Hand gehalten hat“, sagt sie. „Und auch wenn manche Bewohner noch fit aussehen, muss man sich immer vor Augen halten, dass niemand ohne Grund hier ist. Die meisten bekommen Schmerzmittel und die allerwenigsten verlassen das Hospiz lebend. Wenn ich das Haus betrete, weiß ich nie, was mich erwartet. Am Montag ist in Zimmer 5 noch jemand gelegen, heute ist er nicht mehr da“, sagt Elke Merli. Für sie

sei es daher entscheidend, dass sie die Schicksale der Leute nicht so nah an sich heranlässt, dass sie nicht damit umgehen kann. Außerdem lernt sie neue Bewohner erst einmal ganz unvoreingenommen kennen: „Wir Hospizbegleiter bekommen keine Diagnosen, sondern nur eine Liste mit Name und Geburtsdatum der Bewohner.“

Das Leben in all seinen Facetten – auch im Hospiz

Besuch bekommen die Hospizbewohner aber natürlich nicht nur von den Ehrenamtlichen. Freunde und Familie können rund um die Uhr vorbeikommen und auch jederzeit auf der Schlafcouch im Zimmer der Bewohner übernachten. Und dann ist da noch Hospizkatze Kiki. „Ja, die marschert oft bei mir durch. Dann denk i ma immer: Hamma jetzt wieder Tag der offenen Tür? Aba des is wirklich a ganz a Liebe“, sagt die Bewohnerin von Zimmer 6 auf die Frage von Elke Merli, ob die schwarz-weiße Katze mal wieder vorbeigeschaut hat. Die Bewohnerin hat mittlerweile den Sessel gegen das Bett getauscht. Unter ihre Bluse führt ein Schlauch, neben ihr eine kleine Tasche, aus der der Schlauch kommt. Kurz ist Stille im Zimmer. Dann hellt sich das Gesicht der Seniorin auf. „Ein anderer Bewohner organisiert gerade ein Grillfest“, sagt sie. „Da werd ich auch hingehen.“ Solche Treffen unter den rüstigen Bewohnern sind laut Merli

nicht selten. „Vergangenes Silvester hat mir eine Bewohnerin erzählt, dass sie mit ein paar Anderen bis 3 Uhr wach waren und Prosecco getrunken haben“, sagt die Hospizbegleiterin. Nach einer Verabschiedung mit Händedruck geht es für sie weiter. Zurück zu Bewohnerin von Zimmer 10, Anneliese Haslbeck. Die sitzt mit ihrem Besuch mittlerweile bei Kaffee und Kuchen im Aufenthaltsraum. „Dann sitz i mi a bissl do dazu“, sagt Elke Merli und schon beginnt ein fröhliches Gespräch über die Schulzeit damals. Dass die Atmosphäre im Vilsbiburger Hospiz so locker ist, liegt laut Merli vor allem am Personal. „Die sind wirklich super und geben sich sehr viel Mühe“, sagt sie. Eine Mitarbeiterin des Hospizes sagt, dass sie gerne hier arbeite. „Wer Hospiz hört, denk oft, dass alle hier immer nur traurig sind und weinen. Und dass es nur um den Tod geht. Natürlich sterben die meisten Bewohner bei uns. Aber trotzdem spielt sich hier das Leben in all seinen Facetten ab. Und ich habe das Gefühl, dass das Leben hier drinnen sogar intensiver gelebt wird. Einfach, weil die Leute sich ihrer Endlichkeit bewusst sind.“ Und warum sollte es auch anders sein? Innerhalb der gelben Mauern kann das Leben genauso bunt sein, wie die Mandalas der Bewohnerin von Zimmer 6. Mitarbeiter, Bewohner, Hospizbegleiter und viele Weitere tragen alle ihren Farbtupfer zu dem lebendigen, großen Gesamtbild bei.